

Chrischta Ganz

Menschenmedizin

Schul- und Alternativmedizin sollen voneinander lernen, miteinander arbeiten und sich gegenseitig ergänzen. Davon sind viele überzeugt. Wie dies jedoch geschehen soll, daran scheiden sich die Geister.

Christian Hess, ehemaliger Chef-
arzt am Spital Affoltern, und Annina
Hess-Cabalzar, ehemalige Leiterin
Psychotherapie am Spital Affoltern,
haben zusammen mit Stephan Bach-
mann und Stefan Uhlig (Abb. 1) die
Akademie «Menschenmedizin» ge-
gründet, um in der Frage, wie Schul-
und Alternativmedizin zusammen
wirken sollen, Antworten zu formu-
lieren. Der Begriff «Menschenmedi-
zin» – auch Titel ihres Buches – ist ein
klares Statement zu ihrem Haupt-
anliegen, nämlich den Menschen
wieder in den Mittelpunkt der Medi-
zin zu stellen. Die Initiatoren betonen
dabei, dass es ihnen explizit nicht um
den Methodenstreit zwischen Schul-
medizin und Naturheilkunde geht [1].
Wird ein Blick auf das scheinbar
unaufhörliche Steigen von Kosten,
Erwartungen und Zeitnot im Ge-
sundheitswesen geworfen, sind neue
Denk- und Lösungsansätze gefragt.
Der Druck, Zeit und Geld einzu-
sparen, macht den Arbeitsalltag für
viele Berufstätige im Gesundheits-
wesen unbefriedigend und verzögert
bzw. verunmöglicht die Genesung
und Heilung für viele Patienten. Die
Idee, den Menschen unbeschränkt
«reparieren zu können», gründet auf
einem Menschenbild, das im mensch-
lichen Leben eine Maschine ohne
Geist, Vergänglichkeit und Bezie-
hungsumfeld sieht. Dies entspricht
einem mechanistischen Denken und
gründet auf «einer Medizin aus dem
vorletzten Jahrhundert» [1]. Die Hal-
tung, den Menschen als Einheit von
Körper, Seele und Geist wahrzuneh-
men, hat jedoch weitreichende Folgen.
Sobald der Mensch nicht nur als Kör-
per in einer materiellen Welt, sondern



Abb. 1. Der Vorstand
der Akademie
Menschenmedizin
vor dem Bild, das
die Künstler Lotti
Glauer und Gianni
Vasari während des
Kongresses malten
(von links nach rechts:
Stephan Bachmann,
Christian Hess,
Annina Hess-Cabalzar,
Stefan Uhlig).

auch als seelisch-geistiges Wesen ge-
sehen wird, kann Kranksein nicht
mehr als vermeidbarer Fehler der
«Maschine Mensch» betrachtet wer-
den. Schnell drängt sich dann eine
fächerübergreifende Behandlung von
Schul- und Alternativmedizin, ein
Zusammenführen von Naturwissen-
schaften, Geisteswissenschaften und
Kunst auf – man denke auch daran,
dass die Selbstheilungskräfte des
Menschen mit Zuwendung und Em-
pathie gefördert werden. Der Begriff
«Menschenmedizin» fordert somit
auf, dass jeder und jede im Gesund-
heitswesen Tätige sich zuerst mit dem
eigenen Menschenbild auseinander-
setzen und dieses auch offenlegen
soll. (Der Ausdruck «Menschenme-
dizin» wird in den nachfolgenden
Forderungen bewusst nicht verwen-
det, sondern mit «versorgungsorien-
tierte, menschengerechte Medizin»
ersetzt.)

Betrachtet man die Lösungsan-
sätze, mit denen die Krise im Ge-
sundheitswesen zu meistern versucht
wird, kommt noch ein anderer Aspekt
dazu. Die westliche Welt versteht die
Schwierigkeiten in der Medizin als

Finanzierungskrise, sodass die Ant-
worten darauf eine Suche nach neuen
ökonomischen Konzepten wie Wett-
bewerbsorientierung, Behandlungs-
standardisierung und Optimierung
von Prozessen ist. Aber lassen sich
Modelle aus der Ökonomie wirklich
auf den Menschen übertragen? Finden
wir mit Konzepten aus Industrie und
Wirtschaft – mit Fokus auf den Kos-
ten – brauchbare Lösungsansätze?
Werden die angestrebten Ziele damit
erreicht und, wenn ja, zu welchem
Preis? Wollen wir wirklich ein Medi-
zinsystem, das auf einem solchen
Menschenbild basiert – erst einmal
unabhängig davon, ob als Patient/in
oder als Arzt/Ärztin, Pflegende/r oder
Therapeut/Therapeutin?

Die Idee, dass Krankheit objek-
tiv eingeteilt und bewertet werden
kann, entspringt einem reduktionisti-
schen Menschenbild. Ganzheitsmedi-
zin kann Krankheit und Gesundheit
niemals standardisieren, denn alle Er-
fahrungen aus Alternativ- und Kom-
plementärmedizin, die Erkenntnisse
aus Philosophie und Geisteswissen-
schaften während der letzten 200 Jah-
re sowie das Wissen der Psychologie

und der nichtlinearen Physik formen das Menschsein und müssen in der Medizin des 21. Jahrhunderts mit berücksichtigt werden.

Doch wie können nun diese Aspekte und Erkenntnisse, wie kann diese Kritik und Provokation die Frage nach dem «Wie weiter?» im Gesundheitswesen konstruktiv beantworten? Die Akademie Menschenmedizin ist natürlich nicht der erste Ruf nach mehr Menschlichkeit und Ganzheitlichkeit in der Medizin, sieht ihr Engagement jedoch als Grundstein dieser Diskussion. Ob sie den goldenen Mittelweg finden wird?

Am ersten Symposium vom 20.9.2013 zum Thema «Markt – Mensch – Medizin» wurden von Vertretern aus Medizin, Ökonomie, Psychotherapie und Philosophie Themen wie

- «Denkansatz des Wettbewerbs und sinnlose Aspekte im Gesundheitswesen» (Mathias Binswanger, Ökonom Universität St. Gallen),
- «Sinnvoller Wettbewerb und Pauschalisierung im Gesundheitswesen» (Dr. iur. Stefan Meierhans, Jurist und Preisüberwacher),
- «Menschenmedizin – ein gelebtes Modell» (Christian Hess; Annina Hess-Cabalzar),
- «Medizin der Zukunft, die Stimme des Nachwuchses» (Maya Karin Arnold, Pflegefachfrau HF; Lea Stocker, Assistenzärztin; Richard Valek, Assistenzarzt) und
- «Der Mensch ist kein Pauschalfall: Warum eine menschengerechte Medizin auch ökonomischer wäre» (Dr. Ludwig Hasler, Philosoph und Publizist)

diskutiert und daraus gesundheitspolitische Thesen und Forderungen formuliert [2]. Das Symposium wurde inhaltlich von der Ärztesgesellschaft Zürich, der Assoziation Schweizer Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, der Europäischen Gesellschaft für interdisziplinäre Studien und dem Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen/-männer unterstützt. Ein vielseitig orientiertes und

interessiertes Publikum aus Laien und Fachpersonen, Patienten, Gesunden, Professionellen sowie Politikern und Medien besuchte den Anlass im Kunsthaus Zürich. Die Wahl des Veranstaltungsorts unterstrich die Bedeutung der Kunst bzw. der künstlerischen Tätigkeit in Genesungs- und Entwicklungsprozessen. Auf Sponsoring haben die Organisatoren bewusst verzichtet.

Forderungen

Die Akademie Menschenmedizin fordert von der Politik [3]:

- Transparenz sowie mittelfristige Abschaffung bzw. Verbot von Bonus-Anreizsystemen für alle Berufsgruppen mit direktem Patientenkontakt, insbesondere der Ärzteschaft.
- Massnahmen zum Erhalt und zur Förderung des Vertrauensverhältnisses zwischen Patienten und Behandlungsteam.
- Massnahmen zum Erhalt und zur Förderung der intrinsischen Motivation in den Gesundheitsberufen.
- Eine öffentliche Diskussion über zentrale Sprachbegriffe im Gesundheitswesen, wie Kunde, Klient und Leistungserbringer.
- Verbindliche Rahmenbedingungen, um die Integration der Geisteswissenschaften (Medical Humanities – unter diesem Begriff versteht die Akademie Menschenmedizin den Einbezug von geisteswissenschaftlichen Angeboten wie Psychotherapie, Philosophie, Ethik und Kunst in die medizinischen Versorgungssysteme) in Ausbildung, Arbeitsalltag und Versorgungsstrukturen sicherzustellen; dies als Voraussetzung für ein umfassendes Verstehen des kranken Menschen.
- Einen öffentlichen Diskurs über Rationierung (Leistungseinschränkung) – die isolierte Rationalisierung (Effizienzsteigerung) erweist sich zunehmend als verhängnisvoll.

- Die Zusammenführung des Versicherungsvertragsgesetzes (VVG) und des Krankenversicherungsgesetzes (KVG) zu einem allgemeinen Gesundheitsgesetz.

Die Akademie Menschenmedizin fordert für die Aus-, Fort- und Weiterbildung [3]:

- Für alle Gesundheitsberufe, in Ergänzung zu den guten fachlich-technischen Ausbildungen, eine substanzielle und prüfungsrelevante Grundausbildung in Selbst- und Sozialkompetenz, in der Gestaltung von Beziehungen in der Medizin, in existenziellen Fragen sowie in interprofessioneller und interdisziplinärer Kompetenz.
- Eine Basisausbildung in Medical Humanities für die im Verwaltungsbereich Tätigen.

Die Akademie Menschenmedizin fordert für die Arbeitsbedingungen [3]:

- Raum und Zeit für Kontinuität und Bezogenheit in der Behandlung und Begleitung.
- Überprüfung der gegenwärtigen Datenerfassungen auf Relevanz und Notwendigkeit.

Ausblick

Die nächsten Monate und Jahre werden zeigen, inwieweit diese Denk- und Arbeitsansätze fruchten und umgesetzt werden (können). Existenzielle Dimensionen von Krankheit, Vergänglichkeit, Leben und Tod sowie von persönlichen Stolpersteinen und Entwicklungsprozessen werden in einer Medizin mit rein ökonomischem Ansatz keinen Platz finden. Für solche Aspekte menschlichen Seins gibt es keinen Markt und keine Lobby. Die Diskussion, inwieweit die Menschen des 21. Jahrhunderts diese Dimensionen in ihre Medizin mit einbeziehen oder ausklammern wollen, ist auf jeden Fall in vollem Gang. Man denke hier auch an das viel genannte Zitat von Albert Einstein [4]:

«Man kann Probleme niemals mit derselben Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind.»

Dass das Thema den Nerv der Zeit trifft, zeigt das grosse Echo. So war in der NZZ im November 2013 zu lesen [5]:

«Die sogenannte Menschenmedizin trägt körperlichen, geistigen und seelischen Aspekten Rechnung, das heisst, auch Psychotherapie, Kunst, Philosophie, Ethik, Theologie und Sozialarbeit spielen darin eine Rolle. «Es braucht die Bescheidenheit, dass es keinen Wissensprimat gibt und sich das Entscheidende im Krankheitsverlauf ändern kann», sagt Christian Hess. Mit anderen Worten: Alle Beteiligten tragen in diesem Modell Verantwortung, sie sind sich zugleich auch ihrer eigenen Grenzen bewusst. Christian Hess und Annina Hess-Cabalzar legten auch Wert auf die körperliche Berührung, die immer mehr aus dem ärztlichen Repertoire verschwindet, obwohl sie ein grosses Heilpotenzial birgt. Angesichts der medizini-

schen Forschung, die hauptsächlich auf neue Technologien und auf hohe Spezialisierung setzt, wirkt das ganzheitliche Konzept von Christian Hess und Annina Hess-Cabalzar wie aus einer anderen Zeit. Doch könnte dieser Ansatz gerade in den nächsten Jahrzehnten vermehrt in den Fokus rücken.»

Ob die Akademie Menschenmedizin langfristig genug Kraft, Ausdauer und Überzeugung hat, einen Wandel in der heutigen Medizin sichtbar zu machen, muss sich erst weisen. Ein zweites Symposium zum Thema «Zeit – Mensch – Medizin» ist am 28. August 2014 in Zürich geplant.

Unabhängig davon, ob der Leser oder die Leserin dieses Artikels die Forderungen der Akademie Menschenmedizin gutheisst oder sie «vermessen», «übertrieben» oder «am Ziel vorbeigeschossen» empfindet: Es ist

für alle im Gesundheitswesen Tätigen eine spannende Anregung, sich über das eigene Menschenbild klar zu werden – und auch, ob sich dieses Menschenbild im eigenen Berufsalltag auch zeigen kann und darf.

Literatur

- 1 Medizin zwischen Mensch und Markt. Interview Christian Hess/Annina Hess-Cabalzar mit Walter Keller und Christoph Pfluger. Zeitpunkt 127, Solothurn.
- 2 Hess C, Hess-Cabalzar A: Tagungsband Akademie Menschenmedizin 1. Markt – Mensch – Medizin. Zürich, Rüffer und Rub, 2013.
- 3 Forderungsprofil Akademie Menschenmedizin. www.menschenmedizin.com. Stand Januar 2014.
- 4 Connolly M, Rianoshek R: The Communication Catalyst. Chicago, IL, Kaplan Publishing/Dearborn Trade Publishing, 2002.
- 5 Kuhn D: Der menschliche Mediziner. NZZ, Bildung und Gesellschaft. Zürich, 11.11.2013.